



Zurück in die Steinzeit

Ein Projekt unter der Leitung von Björn Berenz

mitteldeutscher verlag



Zurück in die Steinzeit





Zurück in die Steinzeit

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
unter Mitwirkung von
Björn Berenz (*Mitherausgeberin*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Zurück in die Steinzeit“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Rheinland-Pfalz und Luxemburg e. V. und der Glück-s-bringer Familien-GmbH im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleiteten Eva Pfitzner und Björn Berenz von Januar bis Juni 2025 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Ein Vorwort der Autoren dieses Buches

Liebe Leser*innen,

manchmal beginnt eine Geschichte nicht mit „Es war einmal“, sondern mit einer Idee – und einem Feuerstein. In unserem ganz besonderen Steinzeitprojekt haben wir nicht nur zu den Wurzeln der Menschheit zurückgefunden, sondern auch zu den Anfängen des Geschichtenerzählens. Denn alles begann mit Höhlenbildern und dem Beisammensitzen am Lagerfeuer.

In diesem Projekt haben wir gemeinsam eine Zeitreise unternommen und sind zurück in die Steinzeit gereist. Ohne Smartphones und Tablets, dafür mit jeder Menge Fantasie und vielen Fragen im Gepäck:

Wie lebten Menschen, als es noch keine Städte, keinen Fernseher und keine Supermärkte gab? Wie machte man damals Feuer? Und wie fühlt es sich an, wenn man gemeinsam ums Überleben kämpft?

In unserem Workshop haben wir nicht nur geschrieben, wir haben entdeckt, gestaltet und ausprobiert. Wir haben Steinzeitfarben selbst hergestellt und damit wie echte Höhlenmenschen gemalt. Wir haben Werkzeuge gebaut und mit Erzählsteinen Geschichten erfunden. Jede*r von uns hat etwas beigetragen. Mit Worten, mit Bildern, mit Ideen – sogar mit schmutzigen Fingern.

Dieses Buch zeigt, was dabei entstanden ist: eine Gemeinschaftsgeschichte, die wir uns selbst ausgedacht und geschrieben haben. Eine Geschichte über Freundschaft, Mut und das Abenteuer, sich auf eine andere Zeit einzulassen.

Viel Freude beim Eintauchen in die Steinzeit wünscht:

Die wohl abgefahreteste Steinzeit-Bande seit Ice Age

Die Idee zum Steinzeitworkshop

Warum ein Workshop zur Steinzeit? Ganz einfach: Weil alles einmal dort begonnen hat. Die Art, wie wir leben, wie wir kommunizieren, wie wir Werkzeuge benutzen und Geschichten erzählen. All das hat seinen Ursprung in der Steinzeit.

In diesem Workshop wollten wir nicht nur zeigen, wie die Menschen früher lebten, sondern alle Teilnehmer dazu ermutigen, selbst kreativ zu werden, zu lesen, zu schreiben, zu erfinden, zu erzählen. Die Steinzeit bot dafür einen idealen Rahmen, denn sie war ganz bestimmt spannend, geheimnisvoll, voller Fragen und Möglichkeiten.

Unser Ziel war es zu zeigen, wie viel Freude es macht, eigene Geschichten zu erfinden und gemeinsam weiterzuspinnen. Und das ganz ohne Leistungsdruck, dafür mit Fantasie, Neugier und einem Ort zum Ausprobieren. Ganz nebenbei lernten wir, wie unsere Vorfahren gelebt haben, und dass die Wurzeln unserer heutigen Welt tief in der Vergangenheit liegen.

So wurde die Steinzeit für uns nicht nur Thema, sondern Bühne, Werkzeug und Erlebnis zugleich.

Werkstattbericht: Der Anfang unserer Reise

Wie vereint man die unterschiedlichsten Charaktere in einer gemeinsamen Geschichte? Genau das war die Herausforderung und zugleich das Ziel unseres ersten Tages. Schnell wurde klar: Wir alle wollten auf eine Reise gehen, auf eine Reise in die Steinzeit.

Zum Einstieg sammelten wir alles, was wir schon über diese Zeit wussten:

Wann lebten die ersten Menschen? Welche Tiere gab es damals? Was fraßen die Menschen, wo schliefen sie, wie kleideten sie sich? Besonders spannend fanden wir die Vorstellung, mit wilden Tieren wie Mammuts, Wollnashörnern oder Säbelzähntigern zusammenzuleben. Auch das Thema Höhlenmalerei tauchte schnell auf und sollte uns noch durch den ganzen Workshop begleiten.

Ein besonderes Highlight des Tages war das Bemalen von Erzählsteinen. Jedes Kind suchte sich einen oder mehrere Steine aus und gestaltete sie mit steinzeitlichen Symbolen oder eigenen Zeichen. Dabei entstanden Mammuts, Sonnen, Jäger, Feuerstellen oder geheimnisvolle Muster. Anschließend versammelten wir uns im Kreis, betrachteten die bemalten Steine und begannen damit, erste kleine Geschichten zu erfinden – rund um die Figuren und Symbole, die auf den Steinen zu sehen waren.



Workstattbericht: Wir basteln uns ein Lagerfeuer

Gemeinsam haben wir ein Lagerfeuer gebaut, das Zentrum jeder steinzeitlichen Gemeinschaft.

Aus langen Papprollen entstanden die Holzscheite, die wir zu einem Feuerkreis aufschichteten. Die Flammen schnitten wir aus rotem und gelbem Pappmaschee aus. Natürlich war das kein echtes Feuer, aber es wirkte trotzdem warm, einladend und lebendig. Und so entstand unser Mittelpunkt und wurde zum Startpunkt jeder Workshop-Einheit: Wir haben immer wieder aufgebaut, uns im Kreis darum versammelt und den Tag gemeinsam eröffnet. Es wurde erzählt, zugehört, gelacht und überlegt. So, wie es auch unsere Vorfahren getan haben: als Ort, an dem Geschichten, Wissen und Gemeinschaft geteilt wurden.



Werkstattbericht: Höhlenmalerei

Um uns in die Zeit der frühen Menschen hineinzusetzen, wollten wir wissen, wie man vor vielen tausend Jahren wirklich gemalt hat.

Zuerst stellten wir unsere eigenen Farben her. Dafür zermahlten wir rote und gelbe Kreidesteine, Holzkohle und weiße Kreide. Mit etwas Wasser und Öl entstanden daraus echte Naturfarben, wie sie auch unsere Vorfahren benutzt haben könnten.

Als Malgrund verwendeten wir Packpapier, das wir bewusst zerknittert haben. So entstand eine Oberfläche, die an unebene Höhlenwände erinnern sollte. Gemalt wurde nicht mit Pinseln, sondern mit kleinen Ästen, Fingern und manchmal auch mit der ganzen Handfläche. Dabei entstanden Tiere, Jagdszenen und geheimnisvolle Zeichen.

Während wir arbeiteten, hörten wir Naturgeräusche und versuchten, uns vorzustellen, wie es wohl war, in einer dunklen Höhle zu sitzen und Geschichten an die Wand zu malen. Ohne Worte, sondern nur mit Bildern – wie unsere Vorfahren.



Werkstattbericht: Wir lernen die Steinzeit kennen

Nun standen unsere selbst gestalteten Höhlenbilder im Mittelpunkt. Die Bilder zeigten Mammuts, Jagdszenen, und fremdartige Tiere. Das war spannend, denn jedes Bild erzählte seine eigene Geschichte. Wir sprachen darüber, was die Darstellungen ausdrücken sollten und wie sie wohl in einer echten Höhle gewirkt hätten. Es war eine intensive Erfahrung, mit natürlichen Farbpulvern wie Erde, Kohle und Kreide zu arbeiten.

Danach ging es mit unserer großen Gemeinschaftsgeschichte weiter. Wir lasen die ersten Abschnitte noch einmal laut vor, was uns dabei half, einen guten Einstieg für den weiteren Verlauf zu finden. Die Geschichte hatte schon Figuren, eine spannende Ausgangssituation und die ersten kleinen Konflikte. Wir fügten neue Ideen hinzu oder entwickelten einen Charakter weiter. Dabei wurde diskutiert, diskutiert und diskutiert!

Um unsere Geschichte mit echtem Wissen anzureichern, arbeiteten wir auch mit verschiedenen Steinzeit-Sachbüchern. In kleinen Teams suchten wir gezielt nach Informationen: Wie lebten Steinzeitkinder? Welche Werkzeuge gab es damals? Wie sahen die Behausungen aus? Das war wichtig, damit unsere Geschichte nicht nur spannend, sondern auch glaubwürdig wurde.

Der Tag zeigte einmal mehr, wie gut sich kreatives Schreiben, gemeinsames Lernen und praktische Erfahrungen miteinander verbinden lassen. Vor allem aber, wie viel Spaß es macht, gemeinsam in eine andere Zeit einzutauchen.

Werkstattbericht: Steinzeitspiele

Wir starteten mit dem, was wir in der vergangenen Woche vorbereitet hatten: Jede*r hatte eine kleine Rechercheaufgabe übernommen.

So fanden wir heraus,, dass ein Stoßzahn eines Mammuts bis zu vier Meter lang werden konnte.

Besonders faszinierend war auch der Zahn des Säbelzähntigers: Er konnte bis zu 20 Zentimeter lang werden – länger als ein Bleistift! Und Höhlenlöwen? Die waren geschickte Jäger und fraßen unter anderem Rentiere, Pferde und sogar junge Mammuts. Beeindruckend, was wir alles über die Steinzeit herausgefunden haben.

Anschließend versammelten wir uns wieder ums symbolische „Lagerfeuer“ – ein Kreis, in dessen Mitte wir das nicht ganz echtes Lagerfeuer und bemalte Steine ausgelegt hatten. Hier setzten wir unsere Gemeinschaftsgeschichte fort. Jede*r übernahm eine Figur oder ein Ereignis, das in die Handlung eingeflochten wurde. Dabei wurde viel überlegt, zugehört und ergänzt – echtes Teamwork eben!

Nach einer Pause ging es spielerisch weiter: Wir sprachen darüber, welche Spiele die Menschen in der Steinzeit wohl kannten. Brettspiele wie heute gab es damals natürlich nicht, aber einfache Spielideen mit Naturmaterialien waren möglich. Gemeinsam entwickelten wir unser eigenes Spiel: eine Art Tic-Tac-Toe, bei dem kleine Nüsse als Spielsteine und Stöcke als Spielfeld dienten. Jeder durfte sich sein eigenes Spiel basteln und mitnehmen, als Erinnerung und vielleicht als neue Lieblingsbeschäftigung für draußen.

Und so verging ein Tag voll Wissen, Kreativität und Spaß, und ein weiterer Schritt auf unserem Weg durch die Steinzeit.



Werkstattbericht: Handwerkliches Arbeiten

In unserer Runde am „Lagerfeuer“ tauchten wir gemeinsam tiefer in unsere Geschichte ein. Unsere Gruppe sollte auf echte Steinzeitmenschen treffen! Und schnell wurde klar: Wer mit ihnen in Kontakt treten will, muss ihnen etwas anbieten können.

Doch was hätten wir dabei, das für sie überhaupt nützlich wäre? Kaugummi? Ein Taschenmesser? Eine Taschenlampe? Die Diskussion darüber war spannend, aber auch schnell ernüchternd: Denn viele Dinge aus unserer Zeit würden in der Steinzeit einfach keinen Sinn ergeben oder wären unbrauchbar, wenn die Batterien leer wären.

So entstand eine neue Idee, selbst Dinge herstellen, die wir tauschen können. Und genau das taten wir.

Gemeinsam bastelten wir Tragebeutel aus Lederimitat, so, wie sie vielleicht auch Menschen in der Steinzeit benutzt haben könnten. Am Ende hielt jede*r einen eigenen Beutel in den Händen, der zwar schlicht, aber stabil war, und vor allem: selbst gemacht.

Eine Anleitung dazu gibt es auf Seite 54.

Werkstattbericht: Steinzeitwerkzeuge

In unserer Schreibphase widmeten wir uns genau dieser Frage. In kleinen Gruppen forschten wir in Sachbüchern und erarbeiteten uns das Wissen über die damaligen technischen Möglichkeiten. Welche Werkzeuge kannten die Menschen in der Steinzeit? Wofür wurden sie verwendet? Wie wurden sie hergestellt?

Mit dabei waren: der Faustkeil, das Steinmesser, Pfeilspitzen aus Feuerstein und einfache Speere. Im praktischen Teil konnten wir originalgetreue Nachbildungen dieser Werkzeuge und Waffen in die Hand nehmen, ansehen und begreifen, wie sie gefertigt und benutzt wurden.



Werkstattbericht: Die Steinzeitsprache

Heute erreichten die Figuren in unserer Geschichte endlich das Steinzeitdorf. Doch dort angekommen, stellte sich eine neue Herausforderung: Wie sprechen wir mit Menschen aus einer anderen Zeit, ohne ihre Sprache zu kennen?

Diese Frage beschäftigte uns nicht nur in der Geschichte, sondern auch ganz praktisch im Workshop. Denn um den Dorfbewohnern klarzumachen, dass wir in Frieden kommen und Waren tauschen möchten, brauchten wir mehr als nur Fantasie. Wir brauchten eine ganz eigene Steinzeitsprache.

In Kleingruppen erfanden wir Lautwörter, Gesten, einfache Zeichensymbole und Handbewegungen. Wir überlegten: Welche Laute könnten freundlich klingen? Wie signalisiert man Gefahr, Zustimmung oder Neugier? Manche entwickelten ganze „Sprachregeln“, andere kombinierten Körpersprache mit einfachen Wörtern, die sich wie Urlaute anhörten.

Schnell entstand ein bunter Mix aus Lauten, Bewegungen und Symbolen. Und so hatten wir unsere eigene Ur-Kommunikation, mit der wir uns ohne die deutsche Sprache verständigen konnten.

Wie unsere Steinzeitgeschichte entstanden ist

Diese Geschichte ist etwas Besonderes. Nicht, weil sie von Mammuts, Flussüberquerungen oder rätselhaften Wesen erzählt, sondern weil sie gemeinsam entstanden ist. An jedem Workshoptag haben wir uns im Kreis um unser selbst gebautes Lagerfeuer versammelt, so wie es vielleicht auch die Menschen in der Steinzeit getan haben. Dort haben wir uns Ideen zugeworfen, zugehört, ergänzt, weitergedacht.

Wenn es verschiedene Vorschläge gab, wie es weitergehen könnte, haben wir gemeinsam abgestimmt. Manche von uns hatten wilde Einfälle, andere brachten spannende Fakten ein, wieder andere achteten darauf, dass der rote Faden nicht verloren ging. So wuchs die Geschichte mit jedem Tag ein Stück weiter. Und mit ihr auch der Zusammenhalt in unserer Gruppe.

Nun laden wir euch ein, mit uns in diese Geschichte einzutauchen.

Viel Spaß beim Lesen!

PS: Die Bilder sind aus Videos und Fotos entstanden, die wir gemeinsam mit ChatGPT erstellt haben.

Die Steinzeitgeschichte



Es war einmal ein klarer, sonniger Morgen, als wir uns auf den Weg zu einem Waldausflug machten. Wir freuten uns auf ein paar spannende Campingtage in der Natur. Jeder von uns trug seinen Rucksack mit Schlafsack und Schlafmatte. Wir alle waren bereit für ein großes Abenteuer. Denn wir befanden uns auf dem lang ersehnten Schulausflug mit Frau Bölling, Eva und Björn.

Nach einiger Zeit, als wir einen schmalen Pfad entlanggingen, entdeckten wir den perfekten Platz für unser Camp. Er lag zwischen hohen Bäumen und war umgeben von Felsen. Ein kleiner Bach schlängelte sich durch das Tal. Dieser Ort schien wie geschaffen, um unsere Zelte aufzuschlagen und unser Lager einzurichten.

Wir bauten unsere Zelte auf, breiteten unsere Schlafmatten aus und sammelten kleine Äste, um später ein Lagerfeuer zu entfachen. Nachdem alles seinen Platz gefunden hatte, beschlossen wir, den umliegenden Wald zu erkunden.

Während wir durch den Wald marschierten, gar nicht weit entfernt von unserem Camp, entdeckten wir plötzlich etwas Außergewöhnliches: Zwischen dichten Büschen und hohen Bäumen lugte ein

schmaler, dunkler Spalt hervor. Es war der Eingang zu einer Höhle. Gemeinsam beschlossen wir, einen Blick hineinzuworfen.

Kaum hatten wir die Höhle betreten, staunten wir nicht schlecht. Die Wände waren voller. Auf den Felsen waren riesige Mammuts und Jäger mit Speeren zu sehen. Dazu seltsame, unbekannte Tiere, wie wir sie noch nie zuvor gesehen hatten. Die Bilder wirkten so lebendig, als ob sie jeden Moment aus der Vergangenheit direkt vor unseren Augen erwachen würden.

Plötzlich waren wir alle sehr aufgeregt. Diese Bilder zogen uns in ihren Bann, wir konnten gar nicht genug von ihnen bekommen und wollten sie uns in allen Einzelheiten anschauen.

Spontan fassten wir den Entschluss, in der Höhle ein kleines Lagerfeuer zu machen, um mehr sehen zu können. Mit unseren Rucksäcken und etwas Essen und Trinken für das Abendessen setzten wir uns in einen Kreis, sammelten trockene Zweige und lauschten dem Knistern, als das Feuer endlich zu flackern begann. Das Licht tanzte an den Höhlenwänden und verlieh den uralten Malereien einen fast magischen Glanz.



Doch kaum war das Feuer richtig in Fahrt gekommen, passierte etwas Unglaubliches: Die Bilder an den Wänden veränderten sich.. Zuerst waren es nur kleine Bewegungen, fast wie ein Flackern, doch bald wirkten die Szenen, als würden sie lebendig werden. Wir sahen, wie die Jäger in den Bildern einem riesigen Mammut hinterherjagten, wie die seltsamen Tiere durch Wälder streiften und sich an ihre Beute heranschlichen. Und auch die Farben leuchteten intensiver.

Während wir gebannt auf dieses Wunder starrten, breitete sich eine unerklärliche Müdigkeit in uns aus. Es war, als ob das Lagerfeuer und die bewegten Bilder uns in einen Traumzustand versetzten. Einer nach dem anderen schlossen wir die Augen, und bald waren wir alle eingeschlafen.

Als die ersten Sonnenstrahlen am nächsten Morgen durch den Höhleneingang drangen, erwachten wir. Das Lagerfeuer war längst erloschen und niemand konnte sich mehr an seinen Traum erinnern. Wir gingen hinaus und stellten mit Erstaunen fest, dass unsere Zelte spurlos verschwunden waren. Auch unser Essen war weg. Einfach alles war weg. Wir hatten nur noch das dabei, was wir an uns trugen. T-Shirts, Jeans, schmutzige Turnschuhe, stinkende Socken ... allmählich bekamen wir es mit der Angst zu tun.

Denn auch der Wald, den wir kannten, hatte sich verändert. Die Bäume wirkten größer und geheimnisvoller, der Boden war unwegbarer, es war auch kein Trampelpfad mehr zu erkennen.

Kaum hatten wir uns von dem Höhleneingang entfernt, drang ein tiefes, bedrohliches Knurren an unsere Ohren. Hinter einem Busch lugte etwas hervor. Es war ein riesiger Säbelzahn tiger, der uns böse anblickte. Seine langen scharfen Zähne ließen uns den Atem stocken.

In diesem Augenblick dämmerte uns das Unfassbare: All die geheimnisvollen Zeichen, das Feuer, die veränderten Höhlenbilder. Das konnte nur bedeuten, dass wir nicht mehr in unserer Zeit waren.

Langsam wurde uns klar, dass wir in eine längst vergangene Welt versetzt worden waren – in die Zeit der Steinzeit, in der gefährliche Tiere und tapfere Jäger um das Überleben kämpften.

Mit klopfendem Herzen standen wir nun da, während der Säbelzahn tiger uns beobachtete. Das war eine wirklich krasse Erfahrung.

Wir wussten nicht, was uns als Nächstes erwarten würde, aber eines war sicher: Unser Abenteuer hatte gerade erst begonnen. Zusammen, als Team, würden wir nun den Mut aufbringen müssen, uns den Herausforderungen dieser wilden, alten Welt zu stellen und das Geheimnis unserer Zeitreise zu lüften.

Aber erst einmal galt es, diese Begegnung mit dem Raubtier zu überleben, denn der Säbelzahn tiger fauchte und machte einen Satz nach vorne. Panik durchfuhr uns, aber dann hatten wir eine Idee: Die Bäume um uns herum waren voller starker Äste. Wir packten sie, bogen sie so weit zurück, wie es ging, und ließen sie mit voller Wucht flitschen – direkt auf die Schnauze des riesigen Raubtieres! Ein zischender Knall ertönte, gefolgt von einem Jaulen. Einer der Äste traf ihn so heftig, dass einer seiner langen Zähne herausbrach und ins Laub fiel.

„Wow, den nehme ich mit!“, rief Louis und hob den herausgeschlagenen Zahn auf. „Das ist jetzt mein Säbel!“

Er schwang ihn in der Luft, aber viel Zeit zum Feiern hatten wir nicht, denn der Säbelzahn tiger wurde richtig wütend. Er riss das Maul und ließ ein tiefes Knurren hören. Es war so laut, dass sich uns die Nackenhaare aufstellten.

Louis versuchte es auf die sanfte Tour. „Hey, wir müssen doch nicht kämpfen!“, rief er und zog seinen Burger aus der Tasche. Er hielt ihn dem Tiger hin, so als würde er einem Hund ein Leckerli geben. „Hier, Friedensangebot!“

Der Säbelzahn tiger schnupperte skeptisch, dann schnappte er zu.

Ein kurzes Kauen. Und dann spuckte er den Burger mit angewiderem Fauchen direkt vor unsere Füße.

„Ihh, wo hast du den denn her?“, fragte Selina kichernd.

„Der war von gestern ...“, murmelte Louis kleinlaut. „Den habe ich mir vom Mittagessen aufbewahrt.“

Doch der alte labberige Burger war nicht das Einzige, was den Tiger verärgerte. Er jaulte, schüttelte den Kopf und kniff die Augen zusammen. Sein Maul öffnete und schloss sich immer wieder, als



würde er versuchen, etwas loszuwerden.

„Oh nein“, rief Jerome. „Der hat bestimmt Zahnschmerzen von dem Schlag!“

Der Tiger hielt seinen Kopf schief und rieb seine Wange mit der riesigen Pranke. Vor Wut und Schmerz bäumte er sich auf und fauchte erneut – diesmal sogar noch bedrohlicher.

„Er will uns angreifen!“, schrie Mila.

„Nicht, wenn wir schneller sind!“ Jan packte einen dicken Ast.

Sofort sammelten wir alles, was wir finden konnten: Stöcke, Steine, ein paar dicke Zapfen. Als der Tiger zum Sprung ansetzte, warfen wir ihm alles entgegen, was wir hatten. Steine prallten gegen seinen

Körper, Stöcke wirbelten durch die Luft. Der Säbelzahn tiger knurrte, machte einen Satz nach hinten – und dann drehte er sich abrupt um und rannte davon.

„Wir haben’s geschafft!“, rief Matthis erleichtert. „Dem haben wir es gezeigt!“

Doch so einfach wollten wir ihn nicht entkommen lassen. „Wir müssen ihm folgen!“, entschied Selina. „Damit er uns nicht wieder auflauern kann.“

Wir entdeckten seine riesigen Tatzenabdrücke im feuchten Boden und nahmen die Spur auf. Wir liefen so schnell wir konnten. Um einen besseren Überblick zu bekommen, kletterten einige von uns auf die Äste der Bäume und hielten Ausschau.

„Da vorne!“, rief Sophia, die am höchsten geklettert war.

Wir eilten weiter, bis wir nach und nach stehen blieben. Denn auf dem Boden entdeckten wir dunkle, feuchte Flecken.



„Blut!“, flüsterte Mila.

Die Blutspur führte uns tiefer ins Gebüsch. Und dann sahen wir ihn: Der riesige Säbelzahn tiger lag zusammengerollt am Boden, jaulte leise und leckte sich die Schnauze.

Sein Körper bebte vor Schmerzen, und er sah nicht mehr bedrohlich aus, sondern einfach nur hilflos.

„Oh nein, der Arme“, murmelte Selina.



„Wir müssen ihm helfen“, sagte Yasmin entschlossen.

„Aber wie? Wir sind doch keine Tierärzte!“, wandte Reina ein.

Da fiel Selina etwas ein. Sie kramte in ihrer Jackentasche und zog eine Kopfschmerztablette heraus. „Wenn sie mir hilft, dann hilft sie bestimmt auch ihm!“

Wir zerdrückten die Tablette zwischen zwei Steinen zu feinem Pulver, mischten es mit ein wenig Wasser aus einer unserer Feldflaschen und hielten es dem Tiger vorsichtig hin. Erst schnupperte er misstrauisch, dann leckte er die Mischung langsam auf.

Nach einigen Minuten entspannte sich sein Blick, und er hörte auf zu jaulen.

„Hey, es wirkt!“, freute sich Louis.

Doch wir wollten noch mehr für ihn tun. Wir suchten einen Zweig mit einem rauen, aber nicht zu harten Ende und fingen vorsichtig an, seine Zähne zu säubern. Der Tiger ließ es sich gefallen. Fast war es so, als würde er spüren, dass wir ihm nichts Böses wollten.

Dann geschah das Unglaubliche: Der Säbelzahntiger schnurrte!



Behutsam streichelten wir sein dichtes Fell, und er ließ es sich gefallen. Schließlich schmiegte er sich an uns wie eine riesige, schnurrende Katze.

„Sie ist gar nicht böse“, stellte Sophia fest.

„Stimmt“, sagte Jan und grinste. „Sie ist eine ganz Liebe.“

„Dann braucht sie auch einen Namen“, meinte Yasmin.

Einen Moment lang überlegten wir. Dann rief Hanna plötzlich: „Heidi! Sie heißt Heidi!“

Wir lachten! Heidi, die Säbelzahntigerin! Und als ob sie es gehört hätte, schnurrte sie noch lauter und stupste uns mit ihrer riesigen Schnauze an.

„Leute“, sagte Louis mit leuchtenden Augen. „Ich glaube, wir haben eine neue Freundin gefunden.“

Und dann kam das Beste: Heidi ließ uns auf ihren Rücken klettern! Einer nach dem anderen stieg vorsichtig auf Heidi, und sie trug uns durch das hohe Gras. Wir ritten auf einem echten Säbelzahntiger!

Klasse, wir hatten jetzt eine Verbündete an unserer Seite.

Nach einer Weile kehrten wir in unser Lager zurück. Und da erst wurden wir uns so richtig unserer ausweglosen Situation bewusst. Wir sahen uns ratlos an. Wir fragten uns, wo wir hier eigentlich



gelandet waren. Vor allem fragten wir uns, wie wir in unsere Zeit zurückkommen würden.

Irgendwann durchbrach Selina die Stille. „Wir sollten noch einmal in die Höhle zurückgehen“, schlug sie vor. „Vielleicht finden wir dort heraus, was passiert ist.“

Wir wussten, dass sie Recht hatte. Also machten wir uns sofort auf den Weg zurück zur Höhle.

Vorsichtig traten wir in die Dunkelheit der Höhle. Mit unserer einzigen Taschenlampe, die wir dabei hatten, beleuchteten wir die Wände. Bald erreichten wir die Stelle mit der Höhlenmalerei. Wir trauten unseren Augen kaum. Die Malerei an der Wand hatte sich wieder verändert!



Auf der rauen Felswand war nun die Zeichnung eines Berges zu erkennen. Die Spitze dieses Berges sah aus wie der Kopf eines riesigen Affen. Am Fuße des Berges war ein kleines Dorf mit mehreren einfachen Hütten gemalt.

Matthis starrte wie gebannt auf die Zeichnung. Plötzlich rief er aufgeregt: „Diesen Berg kenne ich! Den habe ich gesehen, als wir Heidis Spuren gefolgt sind!“

Wir folgten seinem Blick und bekamen eine Gänsehaut. Ein Dorf vor diesem Berg? In unserer Zeit gab es dort kein Dorf.

Zurück im Lager standen wir ratlos beisammen. Langsam wurde uns bewusst, dass unser Abenteuer nicht nur aufregend, sondern auch ziemlich gefährlich werden konnte. Wir mussten dringend etwas zu Essen finden. Unsere Mägen knurrten bereits vor Hunger.

Gemeinsam sammelten wir dicke Äste und spitze Steine, um uns Werkzeuge und Waffen zu bauen. Louis betrachtete stolz seinen Säbelzahn-Zahn, den er nun als eine Art Schwert benutzte. Doch auch alle anderen hatten bald Stöcke und selbstgebaute Speere, mit denen wir uns sicherer fühlten. Und dann fassten wir einen Plan:

Wir würden auf Mammutjagd gehen!

Es dauerte nicht lange, bis wir auf unserer Suche tatsächlich einem Mammut begegneten. Das Tier war riesig, und seine spitzen Stoßzähne glänzten in der Sonne. Zuerst erschrakten wir und umklammerten nervös unsere Waffen. Doch je näher wir dem Mammut kamen, desto ruhiger schien es zu werden. Es blickte uns mit seinen freundlichen, großen Augen an und machte keine Anstalten, davonzulaufen. Scheinbar eine leichte Jagd.

„Es sieht gar nicht gefährlich aus“, flüsterte Mila erstaunt.

Tatsächlich senkte das riesige Tier nun seinen Kopf, bewegte den langen Rüssel in unsere Richtung und schien uns regelrecht aufzu-



fordern, näher zu kommen. Ganz mutig trat Matthis zuerst nach vorn und streichelte das weiche Fell des riesigen Tieres. Es fühlte sich unglaublich warm und angenehm an. Das Mammut stieß ein zufriedenes Brummen aus, und da trauten wir uns alle näher heran. Bald schon knuddelten wir das Mammut, als wäre es ein großes Kuscheltier.

„Das können wir doch niemals töten!“, sagte Selina entschlossen.

Wir nickten zustimmend. Uns war klar geworden, dass wir diesem friedlichen Wesen nichts antun konnten. In diesem Moment spürten wir, dass wir in der Steinzeit vielleicht andere Wege finden mussten, um satt zu werden.

„Wir könnten Früchte, Wurzeln und Beeren sammeln“, schlug



Hanna vor, und alle waren erleichtert. Unsere Entscheidung stand fest: Ab jetzt würden wir uns von dem ernähren, was uns die Natur schenkte. Das Mammut schien diesen Entschluss gutzuheißen, denn es stupste uns noch einmal sanft an und trottete gemütlich neben uns her, und war nun auch Teil unserer Herde..

„Dann brauchen wir jetzt noch einen Namen für unser Mammut“, sagte Louis mit einem breiten Grinsen.

„Ich schlage vor, wie taufen es Flauschi“, sagte Matthis.

Damit waren alle einverstanden.

Da wir Flauschi also unmöglich töten konnten, beschlossen wir, uns sofort auf Nahrungssuche zu machen, denn unsere knurrenden Mägen erinnerten uns daran, wie hungrig wir waren. Gemeinsam streiften wir durch die Wälder und sammelten alles, was essbar aussah: saftige, rote Beeren, Nüsse, Wurzeln und sogar einige Pilze, die Louis aber erst kritisch beäugte, bevor er sie als essbar freigab. Unser Sammelkorb, den wir spontan aus großen Blättern zusammengefaltet hatten, wurde langsam immer voller.

Sophia hatte währenddessen eine großartige Idee: „Wir könnten uns Decken machen!“, rief sie begeistert. „Dann frieren wir nachts nicht!“



Neugierig sahen wir ihr dabei zu, wie sie aus langen Farnen und biegsamen Ästen große, weiche Matten flocht. Bald machten alle begeistert mit und halfen beim Sammeln und Verflechten. Unsere Decken wurden sogar richtig kuschelig. Stolz betrachteten wir unser Werk.

Zurück in unserem Lager sortierten wir unsere gesammelten Vorräte. „Zum Glück müssen wir unser freundliches Mammut nicht essen!“ Mila lachte erleichtert.



Nachdem wir uns satt gegessen hatten, wollten wir die Zeit bis zur Dämmerung noch ein wenig nutzen.

„Wie wäre es mit einem Spiel?“, fragte Matthis in die Runde. „Ich habe da schon eine Idee!“ Gesagt, getan! Gemeinsam sammelten wir kleine Steine und Stöcke und zeichneten ein Spielfeld in den weichen Waldboden. Wir spielten „Steinzeit-Tic-Tac-Toe“, während Heidi, unsere Säbelzahn tiger-Freundin, uns interessiert zusah und hin und wieder zufrieden brummte.

Als die Sonne langsam hinter den hohen Bäumen verschwand und die Schatten länger wurden, bereiteten wir das Lagerfeuer vor, das Jan mit eingesammelter Mammutwolle und einem Feuerstein entzündete. Bald schon knisterten die Flammen wärmend und beruhigend. Wir rückten alle ganz nah zusammen, kuschelten uns unter

Sophias Farn-Decken und spürten, wie wohltuend die Wärme des Feuers war. Auch Heidi kam näher und legte sich neben uns. Ihr dichtes Fell spendete uns zusätzlich Wärme, und wir fühlten uns sicher und gut beschützt.

Der erste Tag in der Steinzeit war unglaublich aufregend gewesen, aber auch sehr anstrengend. Wir gähnten einer nach dem anderen, spürten, wie schwer unsere Augenlider wurden, und schliefen bald



tief und fest ein. Wir waren schon sehr darauf gespannt, was uns am nächsten Morgen erwarten würde.

Am nächsten Morgen wachten wir früh auf. Die ersten Sonnenstrahlen kitzelten unsere Gesichter, und wir hörten den Bach leise neben uns plätschern. Heidi lag noch friedlich neben uns und schnarchte leise vor sich hin. Trotz unserer selbst hergestellten Decken hatten wir ein bisschen gefroren, und jeder von uns hatte großen Hunger.

Während wir unsere gesammelten Beeren und Früchte aßen, überlegten wir gemeinsam, wie es nun weitergehen sollte. Vor allem der Affenkopf-Berg, den Matthis gestern entdeckt hatte, ging uns nicht mehr aus den Gedanken.

Laura kaute grübelnd auf einer Beere herum und blickte schließlich in die Runde. „Ich finde, wir sollten unbedingt zu diesem Affenkopf-Berg gehen. Wenn dort tatsächlich ein Dorf ist, könnten uns

die Menschen dort vielleicht helfen.“

Einige von uns nickten sofort begeistert. Die Vorstellung, endlich andere Menschen zu treffen und Hilfe zu bekommen, klang wunderbar.

Doch nicht alle fanden die Idee gut. Yasmin schüttelte skeptisch den Kopf: „Und was, wenn sie gar nicht freundlich sind? Was ist, wenn sie uns angreifen?“

„Oder vielleicht sprechen sie gar nicht unsere Sprache“, ergänzte Mila besorgt.

Einen Moment herrschte Stille, und jeder dachte über diese Möglichkeit nach. Schließlich meldete sich Sophia wieder zu Wort: „Wir müssen es wenigstens versuchen. Sonst bleiben wir hier allein, und keiner von uns weiß, wie lange das gut geht.“

„Außerdem haben wir ja noch Heidi“, sagte Selina und streichelte dabei sanft über das weiche Fell unserer Säbelzahn tigerfreundin. „Sie wird uns sicher beschützen, falls es gefährlich wird.“

Wir blickten zu Heidi, die zufrieden schnurrend zwischen uns lag und nichts ahnend mit ihrer riesigen Tatze spielte. Ja, Heidi konnte uns bestimmt helfen, sollte etwas schiefgehen.

Schließlich waren fast alle überzeugt. Nur Louis warf noch skeptische Blicke umher, doch am Ende nickte auch er zustimmend.

„Na gut, gehen wir!“, sagte er schließlich.

„Genau!“, stimmte Matthis sofort zu. „Vielleicht finden wir dort sogar nützliche Sachen, die wir gebrauchen können.“

Jan grinste hoffnungsvoll. „Vielleicht gibt es dort ja Schweine. So ein saftiger Braten wäre doch was Tolles!“

„Oder wir finden Ötzi, den Steinzeitmenschen!“, witzelte Louis, und alle kicherten.

„Quatsch!“, sagte Jerome lachend. „Ötzi lebte doch in den Alpen!“

Louis grinste zurück. „Dann eben Ötzis Bruder! Oder zumindest ein Mammut-Steak.“

Matthis wurde wieder ernst. „Aber wenn dort wirklich Leute leben, könnten wir versuchen, mit ihnen zu tauschen. Vielleicht haben sie ja etwas Nützliches für uns.“

„Gute Idee“, meinte Selina. „Aber was haben wir denn, um zu tauschen?“

„Heidi könnten wir eintauschen!“, rief Louis frech und zeigte auf unsere Säbelzahntiger-Freundin, die gerade schläfrig vor sich hin schnarchte.

„NEIN!“, riefen wir alle gleichzeitig empört.

„Unsere Decken wären besser zum Tauschen geeignet“, schlug Yasmin vor. „Vielleicht tauschen die Leute ja etwas Fleisch dagegen.“

„Oder gleich ein ganzes Schwein!“, ergänzte Jan hoffnungsvoll und rieb sich den hungrigen Bauch.

Matthis nickte. „Genau, und wenn die Leute nett sind, könnten wir sogar Tauschhandel mit unseren Sachen treiben. Schauen wir doch mal, was wir so dabeihaben!“

Wir leerten unsere Taschen und Rucksäcke aus und legten alles in die Mitte. Zum Vorschein kamen eine Taschenlampe, zwei Taschenmesser, eine Steinschleuder, zwei Kaugummis, etwas Bonbonpapier, ein Gummi, einige Erzählsteine, ein Enterhaken, ein Nagel und andere Kleinigkeiten.

„Die Taschenlampe wäre sicher etwas Besonderes für die Steinzeitmenschen“, meinte Matthis sofort begeistert. „Damit könnten wir sie bestimmt beeindrucken.“

„Aber wir brauchen sie selbst noch“, erwiderte Selina. „Ohne Taschenlampe sehen wir nachts gar nichts mehr.“

„Aber irgendwas müssen wir ja anbieten, um Essen zu bekommen“, überlegte Matthis laut. „Was könnten wir sonst eintauschen?“

„Und was ist mit unseren Erzählsteinen?“, fragte Selina und zeigte auf die kleinen, bunt bemalten Steine, die wir für abendliche Geschichten dabei hatten. „Vielleicht können wir den Menschen

damit eine Freude machen.“

„Klasse Idee!“, sagte Matthis begeistert. „Wir nehmen also die Decken und Erzählsteine mit und vielleicht noch die Steinschleuder, und das Taschenmesser.“

Alle stimmten zu. Matthis packte die Sachen sorgsam zusammen und stand auf. „Okay, wir brechen auf. Ich weiß, wo dieser Affenkopf-Felsen ist. Folgt mir!“

Wir folgten Matthis, unserem neuen Anführer. Die Aufregung war deutlich zu spüren, denn niemand wusste, was uns dort erwarten würde. Doch gemeinsam waren wir stark genug, jedes Abenteuer zu bestehen. Besonders, weil Heidi, an unserer Seite war, und es irgendwo dort draußen ein Mammut mit dem Namen Flauschi gab, dass uns sicherlich auch beschützen würde.

„Los jetzt, ich kann es kaum erwarten, auf Steinzeitmenschen zu treffen!“, rief Matthis und winkte uns, ihm zu folgen. Und so setzten wir uns in Bewegung.

Doch kaum hatten wir einige Schritte gemacht, hielten wir erschrocken inne. Ein lautes Knacken und Krachen ertönte plötzlich aus dem Gebüsch neben uns, als würde jemand einen dicken Ast brechen. Wir erstarrten und blickten gespannt in Richtung des Geräuschs.

„Was war das denn?“, flüsterte Selina nervös.

„Keine Ahnung, vielleicht ein Steinzeitmonster?“, scherzte Louis leise, aber sein Gesicht wirkte dabei alles andere als entspannt und er hielt seinen Säbelzahn timersäbel fest umklammert.

Wir lauschten und schauten gebannt. Langsam teilten sich die Büsche, und wir starrten mit offenen Mündern auf das seltsamste Tier, das wir je gesehen hatten. Vor uns stand ein riesiges, wuscheliges Wesen mit dichtem Fell und langen, gebogenen Krallen. Es sah aus wie ein gigantisches Faultier, nur viel größer, als wir es aus dem Zoo und von Bildern kannten.

„Das gibt’s doch gar nicht“, staunte Laura mit großen Augen.

„Doch“, murmelte Matthis. „Ein echtes Riesenfaultier!“

Das Riesenfaultier war wirklich unglaublich groß, fast so hoch wie ein Baum. Sein dickes, zotteliges Fell sah weich und kuschelig aus, und es hatte große, freundliche Augen, die uns neugierig musterten. Obwohl es lange, kräftige Krallen besaß, wirkte es vollkommen friedlich.

Das riesige Tier musterte uns einen Moment lang neugierig, dann trottete es langsam auf uns zu. Direkt vor uns blieb es stehen, schnüffelte mit seiner großen Nase an unseren Haaren und Taschen und ließ schließlich ein leises, freundliches Grummeln hören.

„Es tut uns bestimmt nichts“, sagte Matthis beruhigend. Doch gerade in diesem Moment gab es erneut ein lautes Schnauben von sich. Diesmal direkt über Louis’ Kopf.



„Iiuh!“, kreischte Louis erschrocken, als das Faultier ihn liebevoll mit seiner großen Schnauze beschnupperte.

Wir mussten alle lachen, besonders als das riesige Tier begann, an Louis’ Haaren zu knabbern.

„Hey, pass auf, das kitzelt!“, rief Louis lachend.

„Ich glaube, es mag dich!“, kicherte Mila.

Das Riesenfaultier schien tatsächlich sehr freundlich zu sein. Es

schnupperte an unseren Händen und schien sogar unsere selbstgeflochtenen Decken zu bestaunen. Offenbar fühlte es sich pudelwohl bei uns und zeigte keine Anzeichen, wieder gehen zu wollen.

„Wir müssen aber weiter“, erinnerte Matthis schließlich die Gruppe. „Der Affenkopf-Berg wartet auf uns!“

Also machten wir uns wieder auf den Weg, doch das Faultier dachte gar nicht daran, uns allein gehen zu lassen. Es tappte uns ganz entspannt hinterher.

„Es sieht so aus, als hätten wir noch einen Freund gewonnen.“ Sophia lachte fröhlich.

„Na toll“, scherzte Louis, „dann sind wir jetzt die coolste Gruppe der Steinzeit – mit eigenem Säbelzahn tiger und Riesenfaultier! Und Flauschi, dem Mammut.“

Unsere kleine Gruppe wanderte munter weiter und schon bald bekamen auch wir den Berg in Form eines Affenkopfes zu sehen. Er war gigantisch und sah wirklich aus, wie ein grimmiger Affe. Echt unheimlich. Trotzdem gingen wir weiter. Doch schon nach kurzer Zeit versperrte uns ein breiter Fluss den Weg.

„Na super!“ Jan seufzte. „Wie sollen wir denn da rüberkommen?“

Alle blickten ratlos auf das Wasser. Es sah tief aus und schwimmen konnten nicht alle von uns.

„Schaut mal!“ Selina zeigte aufgeregt flussabwärts. „Da liegt ein Floß am Ufer!“

Tatsächlich: Zwischen hohen Gräsern lag ein großes, Floß, zusammengebunden aus dicken Baumstämmen und langen Lianen.

„Perfekt!“, jubelte Reina. „Damit schaffen wir es locker über den Fluss – sogar mit Heidi und unserem Riesenfaultier. Und Flauschi.“

Gemeinsam schoben wir das Floß ins Wasser. Es schwankte kurz, hielt aber problemlos unser Gewicht aus. Vorsichtig halfen wir zuerst Heidi, dann dem Riesenfaultier und dann Flauschi aufs Floß.

Mit langen Stöcken begannen wir uns vom Ufer abzustoßen, und

das Floß trieb träge hinaus auf den Fluss. Schon bald waren wir mitten auf dem Wasser. Alles schien prima zu laufen.

Bis es das nicht mehr tat.

Denn plötzlich begann das Wasser um uns herum merkwürdig zu wirbeln. Erst dachten wir, dass wir in einen Strudel geraten wären. „Haltet euch gut fest!“, rief Louis besorgt. Alle klammerten sich sofort am Floß und aneinander fest. Das Wasser schäumte immer heftiger.

„Oh nein! Was ist das?“, schrie Selina panisch.

Aus dem wirbelnden Wasser erhoben sich dicke, glitschige Tentakel und ragten bedrohlich in die Luft. Sie schlugen wild umher, tasteten sich näher an unser Floß heran und griffen danach!

„Ein Riesen-Ammonit!“, rief Louis erschrocken.

„A-a-aber ... das ist unmöglich“, stammelte Matthis. „Ammoniten gab es doch gar nicht mehr in der Steinzeit, dieser hier müsste längst ausgestorben sein.“

„Auf mich wirkt der aber noch quicklebendig!“

Selina stieß ein hysterisches Lachen aus, während Louis sich nachdenklich das Kinn rieb.

„Vielleicht wurde er während der letzten Eiszeit eingefroren und hat sich seitdem in einem Millionen Jahre andauernden Tiefschlaf befunden“, murmelte er gedankenvoll vor sich hin. „Und nun, wo sich das Klima wieder erwärmt hat, ist er aus seinem Kälteschlaf aufgewacht und ...“

„Stinkwütend“, beendete Mila den Satz für ihn. „Egal ob er eigentlich ausgestorben sein sollte oder nicht, dieser hier will uns an den Kragen!“

Die Tentakel ragten immer höher und wanden sich um unser Floß.

„Wir müssen uns wehren!“ Matthis packte die Steinschleuder. „Gebt mir Steine, schnell!“

Sofort reichten wir ihm die Kieselsteine, die wir gesammelt hat-

ten. Matthis spannte die Schleuder und ließ die Steine direkt gegen die schleimigen Tentakel flitschen.

„Treffer!“, jubelte Louis, als ein besonders großer Stein einen Tentakel traf. Doch das machte den Ammoniten nur noch wütender. Er tauchte halb aus dem Wasser auf, sodass wir nun auch seine riesigen, glitzernden Augen sehen konnten.

„Seht euch mal dieses Maul an!“, rief Selina erschrocken. „Ich glaube, er will uns fressen!“

„Nicht, wenn wir schneller sind!“, rief Louis. Er schnappte sich einen der Kaugummis, kaute blitzschnell darauf herum und schleuderte die klebrige Masse direkt in den geöffneten Schlund des



Ammoniten.

Der riesige Tintenfisch schmatzte verwirrt, versuchte den Kaugummi auszuspucken, doch die klebrige Masse hing fest in seinem Maul.

„Ja, gut gemacht!“, rief Laura begeistert. „Schnell, gib ihm noch einen!“

Jetzt kämpfte jeder mit, so gut er konnte. Wir warfen weitere Kau-

gummis und Steine auf das Monster. Auch Heidi fauchte wütend und schlug mit ihren riesigen Tatzen nach den Tentakeln, während unser Riesenfaultier laut brummte und die schleimigen Arme mit seinen Krallen abwehrte.

Flauschi gab ihm derweil Stöße mit seinen Stoßzähnen.

Doch der Ammonit gab noch nicht auf. Er schlug erneut wild nach unserem Floß. Gerade, als wir glaubten, den Kampf verloren zu haben, bemerkte Jerome etwas Merkwürdiges:

„Schaut mal! Da steckt etwas in einem seiner Tentakel! Vielleicht hat er Schmerzen!“

Tatsächlich sahen wir, wie ein großer, spitzer Steinsplitter tief in einem der Tentakel des Monsters steckte.

„Das müssen wir rausziehen!“, rief Yasmin entschlossen.

„Ich mach das“, sagte Matthis mutig, doch Louis schüttelte schnell den Kopf: „Nein, ich mach’s! Ich hab’ ihn sowieso schon geärgert, jetzt mach ich es wieder gut.“

Doch bevor ihn jemand zurückhalten konnte, sprang Jan nach vorne. Er packte den riesigen Tentakel, zog kräftig am spitzen Stein und riss ihn schließlich heraus.

Ein lautes, tiefes Brüllen erfüllte die Luft, und das Monster zog erschrocken seine Tentakel zurück. Das Wasser beruhigte sich, und der Wirbel verschwand. Die Tentakel verschwanden unter der Oberfläche, und alles wurde still.

„Wir haben es geschafft!“, jubelte Yasmin erleichtert.

Jan betrachtete stolz den spitzen Stein, den er in der Hand hielt. „Seht euch diesen coolen Stein an! Daraus könnte ich einen perfekten Speer machen!“

Matthis klopfte Jan anerkennend auf die Schulter. „Gute Arbeit!“

Das Floß trieb jetzt ruhig und friedlich auf die andere Seite des Flusses zu. Heidi legte sich zufrieden schnurrend nieder, während unser Riesenfaultier neugierig das Wasser beobachtete. Und Flau-

shi trank etwas Flusswasser mit seinem Rüssel und trötete anschließend freudig vor sich hin.

„Na dann“, sagte Matthis schließlich mit leuchtenden Augen, „kann unsere Reise zum Steinzeitdorf jetzt endlich weitergehen!“

Und so verließen wir das Floß und marschierten weiter.

Als wir das Dorf nach einem stundenlangen Marsch endlich erreichten, staunten wir nicht schlecht. Überall standen Hütten, die aus großen, zusammengenähten Lederhäuten bestanden. Sie sahen aus wie die Zelte, mit denen wir campen gehen. Nur waren diese hier größer und irgendwie wilder. Einige der Zelte waren mit Moos bedeckt und wirkten erstaunlich stabil. An den Eingängen steckten riesige, gebogene Mammutstoßzähne, die sich überkreuzten.

Wir bemerkten, dass überall Stoßzähne verarbeitet waren. Sie standen nicht nur an den Zeltwänden, sondern dienten als Werkzeug oder Schmuck.

Feuer brannte an mehreren Stellen im Dorf. Das wurde also auch schon entdeckt, sehr gut.

Aber im ganzen Dorf roch es ganz furchtbar. Es stank so übel, dass



uns fast schlecht wurde. Der Geruch war eine wilde Mischung aus Ziege, kaltem Rauch, Tierkot und verrottetem Essen. Die Menschen, die wir trafen, rochen auch nicht gerade gut. Die Dusche war also noch nicht erfunden worden. Weniger gut.

Wir verzogen die Nasen, versuchten aber, uns nichts anmerken zu lassen.

Plötzlich stellte sich uns einer der Dorfbewohner in den Weg. Seine Haut war mit Schlamm und Asche eingerieben, sein Haar zottelig, die Augen hell und misstrauisch. Er hielt einen Speer in der Hand, den er direkt auf uns richtete. Wir erstarrten. Das war aber keine nette Begrüßung. Unsere Herzen pochten wild. Er sagte etwas in einer Sprache, die wir nicht verstanden. Seine Stimme war tief, sein Blick drohend.

„Wir kommen in Frieden“, stammelten wir und hoben die Hände. Dann kramten wir hektisch in unseren Taschen und holten die Dinge hervor, die wir mitgebracht hatten: die Erzählsteine, die Schleuder. Dazu ein Stück Glas, ein Feuerzeug und eine kleine bunte Schnur. Der Mann bäugte alles misstrauisch. Dann griff er nach dem Glasstück – und reichte uns im Gegenzug eine scharf geschliffene Pfeilspitze aus Stein. Als Zeichen des Tauschs. Und des Friedens. Er ließ den Speer sinken. Erleichtert atmeten wir aus.

Wenig später entdeckten wir einen Stand, bei dem mehrere Menschen Dinge tauschten: Felle gegen Fisch, Steinwerkzeug gegen Beeren. Es war laut, wuselig, und wir verstanden kein Wort. Die Sprache klang wie ein wildes Knacken, Brummen und Grunzen. Dennoch verstanden sie uns, als wir unsere Tauschgegenstände zeigten. Einer der Männer reichte uns ein gebratenes Stück Fleisch, vermutlich Mammut. Wir erhielten es im Gegenzug für unser Taschenmesser. Das Fleisch schmeckte etwas zäh und leicht verbrannt und irgendwie wie alter Schinken.

Wir beschlossen, ein paar Tage im Dorf zu bleiben. Wir wollten



alles lernen: Wie man jagt, wie man ohne Worte miteinander spricht. Immerhin hatten wir eine Tür durch die Zeit geöffnet – und jetzt wollten wir nicht einfach wieder hinaus, ohne alles über die Steinzeit zu erfahren. Das erklärten wir den Dorfbewohnern dann auch, mit Händen und Füßen. Also tauschten wir unsere Dinge gegen Wissen!

Und dann ging es auch schon los. Wir wurden zu einem Platz geführt, an dem eine kleine Gruppe im Halbkreis saß.

Auf einer Art Plane lagen sauber gereinigte Tierknochen von Hühnern und Gänsen und Truthähnen. Zumindest vermuteten wir das, weil hier ganz viele davon herumliefen. Daneben lagen seltsame Werkzeuge, deren Bedeutung wir nicht verstanden.

Gespannt beobachteten wir, wie Kinder kleine Löcher in die Knochen bohrten.

Und später erkannten wir, was hier aus den Knochen hergestellt wurde, nämlich Flöten. Ein kleines Mädchen mit zotteligen Haaren setzte die fertige Knochenflöte an die Lippen, und ein heller, klarer

Ton erklang. Dann noch einer und weitere, die sich zu einer seltsam-schräg-klingenden Melodie zusammensetzten. Sie klang äußerst fremdartig, aber auch schön. Wir waren absolut beeindruckt.

Dann wurde uns gezeigt, wie aus dickeren Röhrenknochen einfache Blasrohre gefertigt wurden.

Nach dem ersten Abend im Steinzeitdorf und einer Nacht voller merkwürdiger Träume (Louis zum Beispiel träumte, er würde ein Mammut reiten – rückwärts), wurde uns am nächsten Morgen schnell klar: Wir verstehen hier kein einziges Wort.

Und die Steinzeitmenschen verstehen auch uns nicht. Kein Deutsch, kein Englisch, kein Französisch, nicht mal den Schrei, den Jan von sich gab, als er in einen spitzen Knochen trat.

Und dann lernten wir die Dorflehrerin kennen. Sie war eine ältere, sehr strenge Steinzeitfrau mit schwarzgrauen Locken, aus denen kleine Knochen ragten.

Sie trat vor uns, warf einen Blick über die Gruppe, und brummte mit tiefer Stimme: „Heute: Sprache lernen. Viel sprechen. Wenig denken.“

Das klang nach einem Plan. Und das Beste? Es ging unfassbar schnell, diese Sprache zu lernen. Weil es keine Grammatik gab. Kein „ich habe gehabt gewesen gegessen“ oder „du würdest wollen sollen“. Nein, hier war alles kurz, knapp und klar.

Wir waren vielleicht keine Sprachgenies, aber in Sachen Steinzeit-Express-Sprachkurs schlugen wir uns gut. Und irgendwie machte das Ganze sogar Spaß. Höhlenwolfmüde sind wir dann in unsere Schlaffelle und haben erst einmal so richtig ausgeschlafen. Mittlerweile hatten wir uns auch an den strengen Geruch gewöhnt. Aber wir beschlossen, dass sich daran dringend etwas ändern musste. Vor allem mussten wir den Steinzeitmenschen erzählen, wo wir herkommen, nämlich aus der Zukunft – und wie wichtig Mülltrennung war.

Am nächsten Morgen versammelten wir uns vor der Höhle des Stammeshäuptlings. Die Steinzeitmenschen blickten uns neugierig an. Manche ein bisschen misstrauisch, manche freundlicher, aber definitiv noch nicht überzeugt davon, dass wir aus der Zukunft kamen. „Okay“, sagte Mattis mit ernster Miene. „Jetzt zeigen wir ihnen, wie’s bei uns so läuft.“

Zuerst bauten wir eine Dusche aus Knochen. Okay, es war so eine Art Dusche. Erst nahmen wir ein paar Knochen, dann ein bisschen Mammutdarm als Wasserleitung und schon tropfte es aus einem Säbelzahn-tigerschädel! Immerhin: fließendes Wasser von oben! Die Steinzeitmenschen glotzten, als hätte einer von uns plötzlich Feuer gespuckt. Einer schrie sogar: „AGUGU-SUPI!“ Das war wohl ein Kompliment.

„Und jetzt“, sagte Sophia stolz, „zeigen wir euch, wie man kocht – richtig!“

Die Steinzeitmenschen kicherten erst. Aber als wir ihnen erklärten, dass man Gemüse nicht immer roh kauen muss, sondern auch in heißem Wasser weichkochen kann und es dadurch noch besser schmeckte, waren sie ganz Ohr.

Dann wurde es sportlich. Mattis zeigte, wie man eine Steinschleuder baute. Beim ersten Versuch traf er aus Versehen den Hintern von dem Mann, der uns gestern noch unfreundlich mit dem Speer begrüßt hatte. Der war nicht begeistert – aber beeindruckt. Die Steinzeitkinder lachten und wollten es gleich selbst probieren.

„Aber damit nicht genug“, rief Louis. „Jetzt beginnt auch für euch die Zukunft! Wir suchen ... Eisen!“

Natürlich hatten wir keine Ahnung, wo Eisen lag, aber das hielt uns nicht davon ab, dramatisch mit Stöcken auf Steine zu klopfen. Immerhin sah es ziemlich professionell aus.

„Denn bald“, erklärte Louis feierlich, „endet eure Steinzeit. Dann

beginnt die Eisenzeit!“

Yasmin zeigten ihnen auch, wie man Decken faltet. Also... zumindest versuchten wir es. Die Steinzeitmenschen dachten erst, wir wollten das Fell beerdigen oder einpacken. Aber dann fanden sie es ziemlich schick, wenn das Bisonfell ordentlich auf der Liege lag. Es wurde sogar das erste Mal das Wort „aufgeräumt“ in der Steinzeitsprache eingeführt. (Oder zumindest klang „Uff-gelumpf“ so.)

„Jetzt bauen wir euch ein Haus aus Steinen!“, rief Reina. Und so türmten wir ein paar Brocken übereinander und nannten es „Steinzeitvilla Deluxe“.

Und dann kam Sophias Lieblingsteil: Schnitzel machen.

Leider ohne Schwein – also wurden es Mammutschnitzel.

Sophia haute auf das Fleisch ein, als würde sie es bestrafen wollen.

Die Schnitzel gab es mit einer merkwürdigen Farnkruste. Und sie waren sehr zäh. Und geschmacklich ... naja.

Wir brachten ihnen Rechnen bei („Ein Mammut, zwei Mammuts, ganz viele Mammuts ...“), wir malten ihnen Bilder aus unserer Zeit (Hochhäuser, Smartphones, Karussells ...) Sie hielten es für Zauberei.

Und dann zeigten Reina und Hanna ihre Special-Dance-Moves – ihre einstudierten Tanzschritte (Bella Ciao ging besonders gut). Wir brachten ihnen Karate-Grundschnitte bei („Hi-Yaaaah!“), und führten ihnen sogar ein paar Turnkunststücke vor. Yasmin machte einen Radschlag. Passend dazu zeigten wir ihnen das Rad, das sie noch gar nicht erfunden hatten. Allerhöchste Zeit also!

Daraufhin luden die Steinzeitmenschen uns zur Jagd ein. Wir jagten mehrere Mammuts. Wir fühlten uns dabei aber nicht sehr wohl, weil Flauschi ja unsere Freundin ist. Aber wir verstanden die Ehre der Steinzeitmenschen, die uns damit erwiesen wurde.

Dann wurde es dramatisch, denn während der Jagd wurde der Stammeshäuptling von zwei Berglöwen angegriffen und floh in den Wald. Wir eilten hinterher, um ihm zu helfen. Es kam zu einem



Kampf zwischen uns, Heidi und den Berglöwen, den wir schließlich gewannen. Die Berglöwen nahmen Reißaus. Zum Dank schenkte uns der Stammeshäuptling Farbpulver. Er sagte, wir sollten diese Jagd aufmalen, damit die Nachwelt von unseren großen Heldentaten erfahren könnte.

Mit dem Pulver in der Tasche verabschiedeten wir uns und gingen zurück in unsere Höhle. Wir versprachen wiederkommen.

In der Höhle haben wir uns sogleich ans Malen gemacht, weil die Erinnerungen an diese aufregende Jagd und die Erlebnisse im Steinzeitdorf noch frisch waren. So entstand ein riesiges Höhlenbild, das all unsere Erlebnisse der vergangenen Tage widerspiegelte. Und auf einmal überkam uns eine seltsame Müdigkeit. Uns allen fielen nach und nach die Augen zu und wir schliefen ein. Wirklich alle gleichzeitig.

Und als wir am nächsten Morgen von den ersten Sonnenstrahlen geweckt wurden, die in die Höhle einfielen, staunten wir nicht schlecht, weil unsere Sachen wieder da waren. Neugierig verließen wir die Höhle und schauten uns um. Alles war auf einmal völlig anders. Die Pflanzen, die Bäume, direkt an der Höhle war ein kleiner

Trampelpfad zu erkennen. Und über uns sahen wir die Kondensstreifen eines Flugzeuges. Klarer Fall: wir waren wieder zurück in unserer Zeit. Wir freuten uns, waren aber auch ein kleines bisschen wehmütig, weil wir eine wirklich tolle Zeit in der Steinzeit hatten. Und richtige Freunde hatten wir dort gefunden.

Freunde, die wir nie wiedersehen würden ...

Doch da hörten wir ein seltsames Geräusch aus dem Dickicht. Erst leise, schließlich wackelte der ganze Busch und der schwere Kopf von Heidi tauchte auf. Und dahinter: Flauschi!

Oh-oh, ein Mammut und ein Säbelzähntiger im Hier und Jetzt!
Das könnte ja ein echt schräges Abenteuer werden ...



Agu-Aga – Wie man eine Steinzeitsprache erfindet

Wie haben sich die Menschen in der Steinzeit verständigt, wenn es noch keine richtigen Wörter gab? Diese Frage hat uns sehr beschäftigt – denn in unserer Geschichte trafen wir auf echte Steinzeitmenschen, und wir wollten uns verständlich machen. Also beschlossen wir: Wir erfinden unsere eigene Steinzeitsprache!

Uns war schnell klar, dass die Sprache damals einfach und kurz gewesen sein musste. Keine langen Sätze, sondern Laute, Gesten und Zeichen.

In kleinen Gruppen haben wir uns Laute ausgedacht, über Bedeutungen gesprochen und ausprobiert, wie man Gefühle, Wünsche oder Warnungen ohne echte Worte ausdrücken kann. Dabei wurde viel gelacht, gestikuliert und geübt – bis unsere eigene kleine „Urzeit-Sprache“ entstanden war.

Jetzt zeigen wir euch, wie sie funktioniert!

Zuerst haben uns Steinzeitnamen gegeben:

Yasmin wurde zu YOYO.

Louis zu HUHU.

Jan hieß jetzt LOLO.

Mila wurde UGA UGA.

Jerome wurde ERO

Mattis wurde zu HAPPA HAPPA.

Hanna wurde zu JAJA.

Hasna wurde zu UGO AGA

Hosna wurde zu LILI-LALA

Laura wurde zu BABA BABA

Reina wurde zu RIRA RIRA

Sophia wurde zu JALA JALA

Björn wurde zu BOBO

Eva wurde zu BAM BAM

Frau Bölling wurde zu MIMI

Dann lernten wir unsere ersten Steinzeit-Vokabeln:

Maus = GUG GUG
Schlange = SCHINGA
Huhn = MAME
Spuren = ISCHBUN
Knochen = WOWO
Faultier = GUGUGAGA
Hase = HIHI
Mammut = AGU IGA UU
Feuer = GUGA
Wasser = WURA
Säbelzahn tiger = UGA UGA
Jagen = JAGUGU
Essen = HAPPI HAPPA

Das Steinzeit-Memory

Bist du fit für unsere Steinzeitsprache? Auf Seite 61 findest du ein Memory-Spiel zum Ausschneiden. Damit kannst du unsere Steinzeit-Vokabeln spielend leicht lernen. Einfach die Bilder und Begriffe ausschneiden, gut mischen, verdeckt herum auslegen und die passenden Bilder zu den obigen aufgeführten Begriffen finden. Viel Erfolg!

Und so klangen unsere ersten Sätze:

„HUHU JAGUGU AGU IGA UU – „Huhu jagen Mammut.“

„JAJA GLUGG-GLUGG WURU – „Jaja trinken Wasser.“

„MIMI HAPPI HAPPA GUGUGAGA – „Mimi essen Faultier.“



Wie stelle ich einen Beutel her?



Wir basteln uns einen Lederbeutel:

Was benötigt wird:

- Stück Leder
- eine Lederschnur
- eine Lochzange

So geht's:

Lege ein rundes Gefäß zum Beispiel eine Tasse auf das Leder und zeichne mit einem Stift die Kontur nach, sodass du einen perfekten Kreis erhältst. Die Größe des Kreises entscheidet über die Größe des Beutels.



Schneide anschließend den Kreis sorgfältig aus. Verwende nun eine Lochzange und stanze entlang des Randes kleine Löcher im Abstand von etwa zwei bis drei Zentimetern. Fädle die Lederschnur durch die Löcher und achte darauf, dass zum Schluss beide Schnurenden in etwa gleich lang sind. Wenn du nun an beiden Enden ziehst, lässt sich der Beutel ganz einfach verschließen.



Kurzgeschichten aus der Steinzeit

Neben unserer großen Gemeinschaftsgeschichte sind in diesem Workshop auch eigene Kurzgeschichten entstanden. Manche wurden allein geschrieben, andere in kleinen Gruppen erdacht. Es wurden Figuren erfunden, Abenteuer beschrieben und sich ausgemalt, wie das Leben in der Steinzeit gewesen sein könnte.

Eine Liebesgeschichte aus dem Ötztal

Es waren einmal zwei Menschen. Sie waren in der Steinzeit, denn es waren Steinzeitmenschen. Sie lebten an einem See. Dort war es echt schön. Sie wollten ein Kind bekommen, alles war schön. Irgendwann haben sie eine Waffe erfunden, einen Speer. Und mit dem Speer haben sie Tiere getötet. Sie haben ein Reh getötet.

Irgendwann wurden sie erwachsen. Sie haben ein Kind bekommen. Eine Riesenspinne wollte sie töten. Doch das Kind hat sie umgeklatscht. Sie haben das Kind Ötzi genannt. Sie haben auch im Ötztal gelebt. Und als Ötzi irgendwann starb, wurde er Tausende Jahre später wiedergefunden und in ein Museum gesteckt.

Louis (10 Jahre)

Steinzeitmensch sucht die Liebe

Es gab mal einen Menschen. Dieser Mensch hatte ein Messer und hat Früchte gesammelt. Er trug eine Lederhose und hat Holz gehackt. Dann hat er das Holz verkleinert und damit Feuer gemacht. Er hat

Steine genommen und daraus Spitzhacken gemacht. Mit den Spitzhacken hat er die Steine zerkleinert und sie dann mit dem Feuer geschmolzen. So konnte er später Eisen herstellen und Gold finden.

Doch irgendwann hat er die Liebe gesucht. Deshalb hat er Früchte gesammelt und sie ans Lagerfeuer gebracht. Mit dem Holz und dem Eisen und den Steinen hat er dann ein Lager gebaut. Und nun musste er nur noch darauf warten, dass die Liebe zu ihm kam.

Mila (9 Jahre) & Matthis (9 Jahre)

Zwei magische Fische

Menschen gingen zum See und verliebten sich. Da kamen zwei Fische aus dem See und die Menschen sind gegangen. Die zwei kleinen Fische waren magisch und konnten sprechen. Sie herrschten über die Wolken und die Menschen wollten sie jagen, sie waren ihnen unheimlich gewesen. Doch die Fische waren schneller und ließen sich nicht fangen. Sie waren ja auch magisch.

Sophia (9 Jahre)

Eine steinzeitliche Familiengeschichte

Es war einmal ein Liebespaar, das sich sehr liebte. Eines nachts kam ein Gewitter. Sie mussten sich ein neues Haus suchen und alles wieder neu aufbauen. Sie mussten völlig von Neuem anfangen und irgendwann haben sie ein Kind bekommen. Sie haben es von der ersten Sekunde an geliebt, das Kind hat ihnen sehr gutgetan. Es war eine Tochter. Sie haben sie sehr gut erzogen und alles war toll. Irgendwann haben sie ein zweites Kind bekommen.

Das hat der Tochter gar nicht gefallen. Sie fand, dass es unfair war, weil es ihre Eltern nicht mehr für sich allein hatte. Doch irgendwann hat es sich angepasst und die beiden Kinder haben sich verstanden. Mehr noch, auch sie haben sich sogar geliebt und sie wollten nie voneinander getrennt werden. Alles war so toll. Die ganze Familie hat sich gut verstanden. Sie sind zusammen in Urlaub gegangen, sie haben alles zusammen gemacht. Für sie war es wie das Leben im Paradies.

Doch dann musste der Vater einen neuen Beruf antreten und sie mussten wieder ihr Zuhause verlassen. Alles hat sich wieder verändert. Trotzdem haben sie sich zunächst gut verstanden. Doch dann wurden die Streitereien immer mehr. Irgendwann waren die Eltern kein Liebespaar mehr, weil die Liebe verschwunden war. Sie haben sich getrennt und sich schon bald scheiden lassen. Und so wurden auch die Kinder getrennt. Eines kam zu Mama, das andere zu Papa. Das war sehr hart für alle. Sie waren sehr traurig.

Mit der Zeit wurden alle so traurig, dass sie irgendwann doch wieder zusammengekommen sind. Wie früher wurden die Kinder wieder zu besten Freunden. Damit war es ein Happy End für jeden in der Familie.

Selina (10 Jahre) & Jerome (8 Jahre)

Das Regenbogental – Die Geschichte vom Höhlenmenschen und dem Zauberer

Es war einmal ein Höhlenmensch. Er lebte im Dunkeltal und er suchte nach Essen, doch alle Tiere waren weg. Dafür hatte er einen Teich. Er hat sich einen Speer geholt und damit die Fische aus dem Teich geholt. Irgendwann kam die Sonne raus und Schildkröten tauchten auf. Er hat sich gewundert, wo all die Schildkröten herkamen.

Er hat drei Fische gefangen und ist nach Hause gegangen und hat die Fische als Mittagessen gegessen. Dann hat er sich schlafen gelegt. Als er wieder aus seiner Höhle rausgegangen ist, hat er bemerkt, dass der Wald total merkwürdig geworden ist. Er ist in den Wald gegangen und hat Wölfe und Säbelzahn tiger entdeckt. War das der Grund, warum alle anderen Tiere fort waren? Wurden sie etwa gefressen?

Dann ist ein böser Zauberer gekommen und hat ihn verhext. Der böse Zauberer wollte die ganze Steinzeit verhexen. Doch der Höhlenmensch wollte sich nicht verhexen lassen. Er dachte sich eine Schutzausrüstung aus und beschloss, den bösen Zauberer zu bekämpfen. Er traf auf zwei andere Steinzeitmenschen, die ihm verrietten, dass es im tiefsten Punkt des dunklen Waldes einen Speer gab, der den Zauberer besiegen konnte. Den musste der Höhlenmensch finden.

Also hatte er sich auf den Weg gemacht, den Speer gefunden und gegen den bösen Zauberer gekämpft. Er hatte ihn getroffen und getötet. Doch der Zauberer war nicht tot, er tat nur so. Das wusste der Höhlenmensch aber nicht. Da kam sein Freund Regenbogen und der schlug vor, dass er überall seinen Regenbogen verbreiten könne, um den dunklen Zauber zu vertreiben. Also verbreitete er seine ganze Regenbogenkraft im Tal. Das war eine tolle Idee! Alles wurde hell und bunt und die Dunkelheit verschwand.

Doch dann tauchte der böse Zauberer wieder auf und mit ihm die Dunkelheit. Doch der böse Zauberer hatte nicht mit den anderen

Tieren gerechnet. Plötzlich tauchten wilde Bienen auf. Sie stachen zu und der Zauberer lief schreiend davon und sprang in den See. Doch dort wurde er von den Fischen gebissen. Dann kam ein Gewitter und Donnerblitze trafen ihn. Er wurde am Arm getroffen und blutete. Da hatte er sich aus Holz einen Gips gebastelt und konnte sich wieder bewegen. Dann fiel ihm auf, dass er seinen Zauberstab im See verloren hatte. Und als wäre dies nicht schon schlimm genug gewesen, kam auch noch ein Wolf und biss ihn in den Hintern. Der Zauberer hatte endgültig genug und lief davon.

Nie wieder wurde er im Tal gesehen, dass jetzt nur noch Regentogental genannt wurde.

Yasmin (10 Jahre) und Laura (10 Jahre)

Das Steinzeit-Memory-Spiel

Hier ist es, unser Steinzeit-Memory-Spiel zum Ausschneiden. Wir hoffen, du hast die Steinzeit-Wörter gut gelernt und bist bereit? Dann schnapp dir eine Schere, schneide die Bilder und Begriffe aus und schon kannst du loslegen!

Unser Steinzeit-Memory

(zum Ausschneiden)



GUGA



MAME



AGU IGA UU



HIHI



HAPPI HAPPA



WOWO



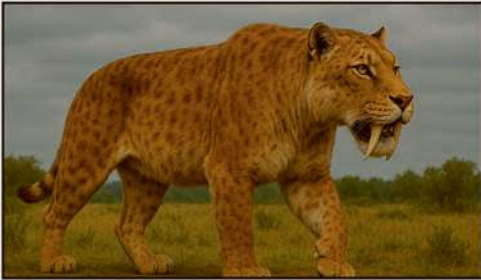
GUG GUG



JAGUGU



SCHINGA



UGA UGA



WURA



ISCHBUN

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Ein Vorwort der Autoren dieses Buches	7
Die Idee zum Steinzeitworkshop	8
Werkstattbericht: Der Anfang unserer Reise.....	9
Werkstattbericht: Wir basteln uns ein Lagerfeuer	11
Werkstattbericht: Höhlenmalerei	12
Werkstattbericht: Wir lernen die Steinzeit kennen	13
Werkstattbericht: Steinzeitspiele	14
Werkstattbericht: Handwerkliches Arbeiten	16
Werkstattbericht: Steinzeitwerkzeuge	17
Werkstattbericht: Die Steinzeitsprache	18
Wie unsere Steinzeitgeschichte entstanden ist	19
Die Steinzeitgeschichte	20
Agü-Agü – Wie man eine Steinzeitsprache erfindet.....	50
Zuerst haben uns Steinzeitnamen gegeben.....	51
Dann lernten wir unsere ersten Steinzeit-Vokabeln	52
Das Steinzeit-Memory	52
Und so klangen unsere ersten Sätze	53
Wie stelle ich einen Beutel her?.....	54
Wir basteln uns einen Lederbeutel	55
Kurzgeschichten aus der Steinzeit	56
Eine Liebesgeschichte aus dem Ötztal	56
Steinzeitmensch sucht die Liebe.....	56
Zwei magische Fische.....	57
Eine steinzeitliche Familiengeschichte	58
Das Regenbogental – Die Geschichte vom Höhlenmenschen und dem Zauberer.....	59
Das Steinzeit-Memory-Spiel	61

